

## Aus dem Leben einer Bäuerin im 20. Jahrhundert

Wenn man Frau Ziegler gegenüber sitzt und ihrem lebendigen Erzählen zuhört, will man nicht glauben, dass sie bereits 90 Jahre alt ist.

Trotz eines arbeitsreichen Lebens in der Landwirtschaft wirkt sie wesentlich jünger, auch wenn ihre „Beine nicht mehr mitmachen“, wie sie sagt.

Margarete Ziegler wurde als zweite Tochter von 4 Mädchen des Ehepaares Ottomar und Hedwig Dörfer im Jahr 1917 geboren. Von Kind auf wurde sie mit den Aufgaben in der Landwirtschaft vertraut gemacht. Ihre Eltern hatten einen großen Bauernhof mit 2, manchmal auch 3 Pferden, 8-10 Kühen, 4 Fersen, bis zu 4 Kälbern, 6-8 Schweinen, 2 Sauen mit bis zu 20 Ferkeln, mit 10-20 Schafen, 50-60 Hühnern, 10-12 Gänsen und ungefähr 10 Enten.

Zum Maschinenpark der Familie Ziegler gehörten:

3 Erntewagen, ein leichter Wagen für die Personenbeförderung auf das Feld, 1 Kutsche, eine Dreschmaschine mit Strohpresse und elektrischem Höhenförderer, Drillmaschine, Düngerstreuer, Grasmäher und Heuwender, Mähbinder, Eggen und Walzen (anfangs aus Holz).

Zur Herstellung von Roggenseilen für die Getreidegarben wurde auch noch der Dreschflegel benutzt.

Beim Aufzählen der Tiere und der Maschinen fielen Frau Ziegler immer wieder Begebenheiten ein, die sich damit verbanden. So erfuhr ich z. B., dass aus Karsdorf ein Aufkäufer für Schweine kam, der sich aus dem Bestand Schweine aussuchte, diese sofort abwog und entsprechend honorierte.

Eier wurden vor und während des Krieges von einem Mann aufgekauft, der mit einem Planwagen durch die Dörfer fuhr. Nach dem Krieg kaufte die Eier eine alte Frau auf, die mit ihrem Tragekorb von Weischütz gelaufen kam.

Brauchte Vater Dörfer ein Pferd, lief er zum Pferdemarkt nach Buttstädt (2,6 km), zurück konnte er wenigstens reiten, vorausgesetzt, er hatte das Zaumzeug mitgenommen.

Einmal im Jahr holte Herr Dörfer Kohlen aus Lützkendorf (1,9 km). Als Kind durfte Margarete einmal mitfahren. Dadurch konnte sie mir die Tagestour genau beschreiben. Mit dem leeren Wagen nutzten sie den steil ansteigenden Weinbergsweg, doch zurück ging die Fahrt über Steigra. Dort wurden auch die Pferde noch einmal getränkt. Erst spät abends kamen sie wieder zu Hause an.

Obwohl Dörfers einen Kutscher und ein Dienstmädchen hatten, wurden auch den Mädchen bestimmte Aufgaben übertragen. So hatten diese z. B. je einen Korb Kartoffeln abzukeimen und damit die Kartoffeldämpfe zu füllen. Diese war so hoch, dass die kleinen Mädchen eine Bank nutzen mussten, um die Kartoffelkörbe ausschütten zu können.

Wurde gebuttert, wusste jedes der Mädchen, welche Aufgabe ihm übertragen worden war. Eine der Schwestern setzte die Zentrifuge zusammen, die andere hatte die Wasserbehälter aufzustellen und sie mit Wasser zu füllen. Beim Drehen der Butterleier mussten sie sich dann abwechseln.

Die Mädchen mussten auch stets zur Stelle sein, wenn die Mutter sie bei der Vorbereitung des Essens für 9 Personen (zur Erntezeit waren es wesentlich mehr Personen), für das Reinigen der Wohnung und zur Versorgung des Kleinviehs brauchte.

Natürlich spielten die Mädchen auch mit anderen Kindern auf der Straße, doch zwischendurch hatten sie stets an bestimmte Aufgaben zu denken.

Während der Getreide-, Kartoffel-, und Rübenernte wurde schließlich jede Hand auf dem Feld gebraucht.

Als 1935 der Vater von Frau Ziegler starb, war es für die Mutter mit ihren 4 Töchtern sehr schwer, den bäuerlichen Betrieb weiter zu führen. Auf die Mädchen kam nun noch mehr und oft körperlich sehr schwere Arbeit zu.

Abends und an den Wochenenden trafen sich ,so oft es möglich war, die jungen Mädchen des Ortes, um zu erzählen und ganz einfach fröhlich zu sein. Dabei wurde viel gesungen und gelacht. Wenn im Ort oder in den Nachbarorten ein Tanzvergnügen war, gingen alle gemeinsam hin und auch gemeinsam wieder nach Hause. In ihrem Schlepptau hatten sie stets einen jungen Mann, namens Wolfgang, den aber alle „Mozart“ nannten. Er war auf dem Schloss als Lehrling in der Buchhaltung. Frau Zieglers Augen strahlen noch heute, wenn sie an die gemeinsamen lustigen Erlebnisse denkt. „Stellen sie sich vor“, erzählt sie mir, „weil „Mozart“ frühmorgens um 6 Uhr mit uns zum Rübenverziehen gehen wollte, sollten wir ihn wecken. Dazu hatte er sich einen langen Faden an den großen Zeh gebunden und diesen Faden aus dem 1. Stock zum Fenster herunter gelassen. An diesem haben wir dann auf dem Weg zum Rübenfeld gezogen und „Mozart“ kam tatsächlich hinterher. Um 8 Uhr musste er aber schon wieder auf dem Schloss erscheinen. Er war ein so lustiger Mensch, der uns alle fröhlich stimmte.“

In den langen Winterabenden wurden von allen Mädchen viele Handarbeiten gemacht. Dazu trafen sich ungefähr 5 Mädchen abwechselnd bei jedem Mädchen einmal. In diesen gemeinsamen Stunden hat Frau Ziegler vor allem gestickt – z. B. Monogramme in alle Wäschestücke oder sie hat die Knopflöcher in der Bettwäsche umsäumt u. v. a. m. -, sie hat aber auch gern gestrickt und gehäkelt. Ihre jüngste Schwester konnte sehr gut nähen und hat damit der ganzen Familie und Freunden zu neuer Kleidung verholfen. Damals wurden die Kleidungsstücke, vor allem die Arbeitskleidung, oft geflickt. Gute Kleidung wurde ungeändert, wenn sie verwachsen oder unmodern geworden war. Glücklicherweise schätzte sich die Frau, die ein Stück Stoff auftreiben konnte und dadurch ein ganz neues Kleid erhielt.

Zu Beginn der 30er Jahre heirateten schließlich zwei Töchter und verließen die Familie. 1938 heiratete auch Tochter Margarete den Landwirt Wilhelm Ziegler aus Wennungen. Endlich hatte die bäuerliche Wirtschaft wieder einen Mann als Oberhaupt und als wichtige Arbeitskraft. Im gleichen Jahr wurde auch Tochter Helga geboren und alles schien sich zum Guten zu wenden.

Doch schon ein Jahr später wurde Herr Ziegler in den Kriegsdienst einberufen, so dass die Familie mitunter auf fremde männliche Hilfe angewiesen war.

Während des 2. Weltkrieges wurden häufig aus den Städten Kinder oder ganze Familien in nicht so kriegsgefährdete Gebiete geschickt. Familie Ziegler erhielt zuerst eine Familie mit 3 Personen aus dem Saarland und etwas später 2 Frauen aus der Eifel. Alle mussten untergebracht und versorgt werden. Die einquartierten Personen halfen mit in der Landwirtschaft. Besonders wertvoll war die Hilfe des Mannes der einquartierten Familie, der vor allem die schweren Erntearbeiten auf dem Acker erledigte.

An manchen Tagen war er so erschöpft, erzählt mir Frau Ziegler, dass die Frauen abends selbst die schweren Kartoffelsäcke abgeladen haben, obwohl sie auch den ganzen Tag Kartoffeln gelesen hatten.

Ein Pferd mussten Zieglers und auch andere Bauern im Ort damals der Wehrmacht abgeben. So halfen sich die Familien bei schweren Feldarbeiten gegenseitig. Ab Mitte des Krieges bekam die Familie Ziegler einen französischen und einen polnischen Kriegsgefangenen zugewiesen, die frühmorgens zur Arbeit gebracht und abends wieder abgeholt wurden. Trotz aller Hilfe war die Frauenfamilie oft auf männliche Nachbarschaftshilfe angewiesen, da die Schwere der Arbeit die Kräfte einer Frau überstiegen.

Die letzten Kriegstage waren für die Einwohner Burgscheidungen, besonders für die Frauen, sehr aufregend.

Am 10. April 1945 wurden verletzte deutsche Soldaten nach Burgscheidungen gebracht. Zuerst lagerten sie an den Ufern der Unstrut und des Biberbaches. Im Schafstall des Grafen wurden für sie Strohlager aufgeschüttet, um sie vor dem Weitermarsch eine Nacht ausruhen lassen zu können. Frau Ziegler und Frau Haak wurden beauftragt, für die Verwundeten

Erbsensuppe zu kochen. Diese wurde aber nicht abgeholt, da die Soldaten wegen der anrückenden Amerikaner fliehen mussten.

Am 11. April 1945 wurden plötzlich die französischen Gefangenen, die bei Familie Kunth in Tröbsdorf untergebracht waren, abtransportiert.

Den ganzen Nachmittag des 12. April 1945 durchquerten, aus Bad Bibra kommend, amerikanische Truppen unseren Ort in Richtung Weinberge.

Plötzlich erschütterte ein ohrenbetäubender Knall das ganze Haus. Die Pferde bäumten sich auf, die Tiere lärmten, das Federvieh flatterte durcheinander. Eine deutsche Bombe war kurz vor der Unstrutbrücke explodiert und hatte einen tiefen Krater ins Erdreich gerissen. Die Brücke war zum Glück ganz geblieben.

In den Monaten Mai und Juni wurden in Burgscheidungen amerikanische Soldaten und Offiziere einquartiert. Der Armeestab war auf dem Schloss untergebracht, die Soldaten bei den Familien Wiegner, Frischbier und Kleinschmidt. Diese Familien mussten in dieser Zeit ihre Wohnungen den Amerikanern überlassen.

Bei Zieglers suchten eines Tages zwei amerikanische Soldaten „Matkas“. Durch polnische Gefangene hatten diese erfahren, dass in diesem Haus junge Frauen wohnen. Frau Ziegler gelang es zu fliehen, die anderen Frauen konnten sich noch rechtzeitig einschließen. Da die Suche der Soldaten erfolglos blieb, zogen sie mit mehreren Ölfaschen wieder ab, sicher in der Hoffnung, Wein gefunden zu haben.

Eines Tages brachte Inspektor Menzel einen verwundeten deutschen Soldaten zu Zieglers. Dieser Soldat war in den Weinbergen versteckt worden, da er nicht weiter mit fliehen konnte.

14 Tage wurde er von Zieglers Frauen gepflegt und versorgt. Die drei Schwestern von Frau Ziegler wohnten in den Kriegsjahren auch wieder zu Hause, da ihre Männer im Krieg eingezogen waren. Als die Gefahr für die Familie zu groß wurde, musste der verwundete Soldat weggeschickt werden. Alle hofften sehr, dass er nun in der Lage war, sich mit dem eingepackten Proviant selbst zu retten. Zieglers haben aber nie wieder etwas von ihm gehört. In der Folgezeit mussten in Burgscheidungen über 300 Umsiedler untergebracht werden. Zuerst bekam Familie Ziegler eine Frau mit einem Jungen zugewiesen. Nachdem diese weiterziehen mussten, wurden bei ihnen 3 Familien und weitere Personen einquartiert: Frau Schlicksbier mit 3 Kindern, Frau Gerippe mit 3 Kindern, Ehepaar Richter, Frau Nietzsche mit Vater und Herr Splideck.

Einmal kamen zu Zieglers zwei Russen, die Eier und etwas zu Trinken haben wollten. Zum Glück verstand eine der Umsiedlerfrauen das Anliegen der russischen Soldaten. Frau Ziegler, die mit verletztem Bein in der Küche gesessen hatte, wusste vor Angst und Schrecken nicht, wie sie fliehen sollte. Als die Russen wieder weg waren, hatten sie sogar eine goldene Kette liegen gelassen. Keiner wusste, ob es aus Versehen geschah oder als Gegenleistung gedacht war.

Am 9. April 1945 kam unverhofft Herr Ziegler, der wegen einer Verwundung im Lazarett gelegen hatte, als geheilt nach Hause. Kurze Zeit später wurde er, obwohl die Wunde noch nicht zugeheilt war, wieder an die Ostfront geschickt. Dort kam er im Mai in amerikanische Gefangenschaft und wurde zum Glück bereits im Juni 1945 nach Hause entlassen.

Alle meinten es gut mit dem Heimkehrer und jeder wollte ihn mit Essen und Trinken verwöhnen, doch der Magen rebellierte. Es dauerte lange Zeit, bevor die Auswirkungen von Krieg und Gefangenschaft verkraftet waren und Herr Ziegler als vollwertige Arbeitskraft wieder zur Verfügung stand. Dadurch war die Arbeitssituation in der bäuerlichen Wirtschaft für Frau Ziegler und Tochter Helga zunächst nicht leichter geworden.

Um dem Notstand in der Ernährung der Bevölkerung nach dem Krieg zu begegnen, erhielten alle Bauern in der sowjetisch-besetzten Zone entsprechend ihres Landbesitzes vom Staat Auflagen für die Ablieferung von Feldfrüchten, wie Getreide, Kartoffeln, Rüben usw. auferlegt. Da von Zieglers diese Auflagen nicht erfüllt werden konnten, weil ein großer Weinberg, der zu dieser Ablieferungsfläche mit zählte, diese Erträge nicht einbrachte, sahen

sie sich zum Verkauf des Weinberges gezwungen. Das Ablieferungssoll wurde danach für die Familie erträglicher.

Frau Ziegler sprach von einem glücklichen Umstand, als im Herbst 1959 das Feld in die neu gegründete Genossenschaft eingebracht worden ist. Am 1. 1. 1960 wurden alle drei Ziegler als Mitglieder der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Burgscheidungen aufgenommen. Damit ging auch das Vieh in das Genossenschaftseigentum über.

Die Familie konnte sich aber selbst noch Schweine füttern und Kleinvieh halten.

In Ziegler's Pferdewall wurden nun 18 LPG-Kühe einquartiert, die Frau Ziegler mit einer zweiten Frau versorgte. Obwohl diese Arbeit ( ausmisten, melken, schwere Futterkörbe und Milchkannen schleppen, ...) den Frauen körperlich viel abverlangte, fielen doch weitere andere schwere Arbeiten, die davor zu erledigen waren, weg.

Herr Ziegler's Erfahrungen nutzte die LPG für den Feldebau. Er wurde dafür als Brigadier eingesetzt. Während er anfangs für den gesamten Feldebau zuständig war, übertrug man ihm nach dem Zusammenschluss mit der LPG Kirchscheidungen den Kartoffelanbau, wofür er sich mehrere Wochen in Naumburg weiter qualifizieren ließ. Diese Arbeit verrichtete Herr Ziegler bis zu seiner Rente im Jahr 1979.

Frau Ziegler wurden in den Folgejahren die unterschiedlichsten Tätigkeiten zugeteilt:

Sie betreute im Laufe ihrer Berufsjahre in der LPG die Jungrinder, gemeinsam mit Frau Kleinschmidt die Hühnerställe der Genossenschaft mit mehreren hundert Hühnern und war auch für die Aufzucht der Küken und Junghühner zuständig. Hin und wieder wurde sie zu Feldarbeiten herangezogen, was auch nach dem Eintritt ins Rentenalter 1977 erfolgte.

Frau Ziegler denkt gern an diese Zeit zurück. Es machte ihr Spaß, mit anderen Frauen zusammenzuarbeiten, vor allem lobte sie die große Kollektivität unter den

Brigademitgliedern. Jährlich organisierte sie eine Fahrt nach Erfurt zur IGA. Höhepunkte waren auch die LPG-Feiern, wie Haferkranz und die Jahresendabrechnung.

Die Frauen erhielten monatlich einen Haushaltstag, der wegen der großen Wäsche, die fast ausschließlich an diesem Tag anstand, auch Washtag genannt wurde.

Urlaub im eigentlichen Sinne gab es nicht. Da Ziegler viel Feld in die LPG eingebracht hatten, mussten sie auch viele Arbeitseinheiten, die vorgegeben waren, erfüllen. Danach richtete sich auch die Zuteilung von Getreide, Kartoffeln, Stroh u.a. Außer dem Eigenbedarf musste ja auch das eigene Vieh versorgt werden. Für abgelieferte Eier erhielt jeder noch zusätzliches Getreide.

Frau Ziegler hatte nach Tochter Helga (1938) noch Tochter Thea (1949) und Sohn Albrecht (1951) das Leben geschenkt. Albrecht kam in den Genuss, sich jährlich 14 Tage im Zeltlager der LPG am Hohewarthe-Stausee erholen zu können. Daran erinnern sich alle noch heute gern.

Nach ihrem Eintritt ins Rentenalter hat sich Frau Ziegler noch viele Jahre um Haus, Hof und Garten gekümmert, wo stets genügend Arbeit anfiel. Erst als sie durch ihre schmerzenden Beine nicht mehr richtig laufen konnte, hat sie diese Arbeiten ihrer Tochter Thea überlassen. Das war im Jahre 2007, als sie auf ein erfülltes Leben von 90 Jahren zurückblicken konnte.

*Befragungsgeschrieben im Mai 2008*

25



Ehepaare Kaufmann u. Ziegler in der  
Sächsischen Schweiz

28



Frau Ziegler, Frau Funke

Ausflüge mit den Rentnern der Gemeinde

2

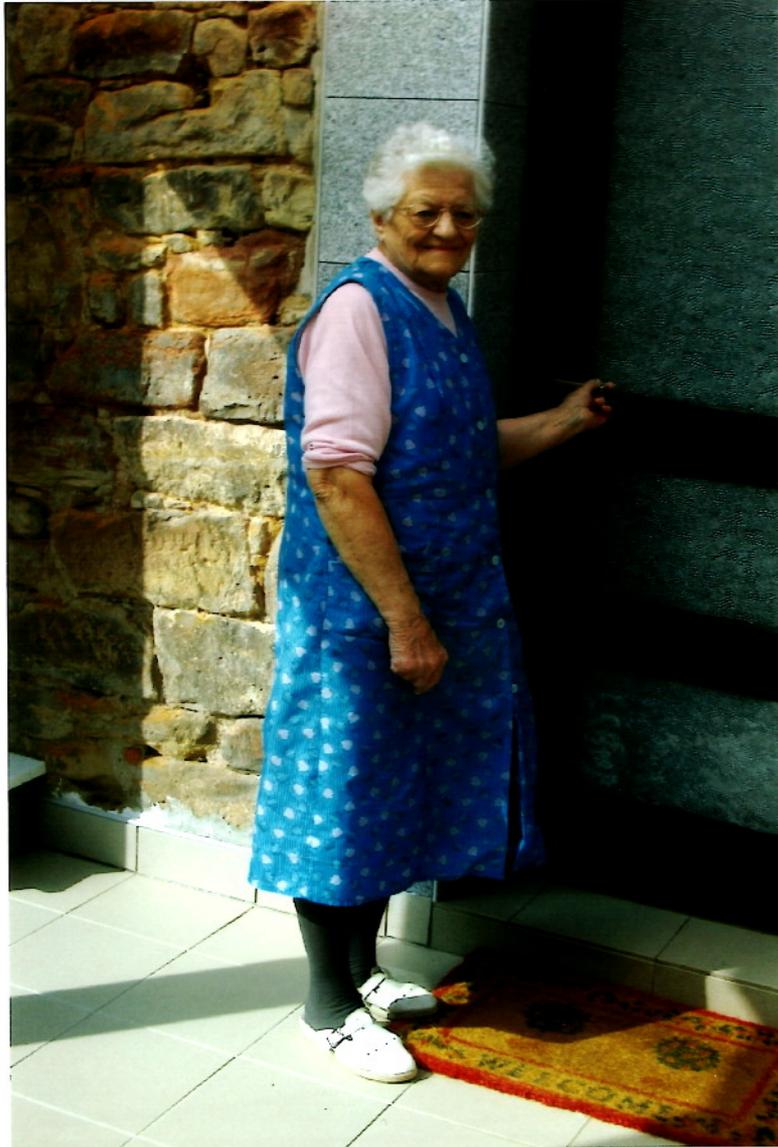


Frau Möser, Frau Nürnberger, Herr Kupe, Frau Ölke,  
Frau Kupe, Frau Kleinschmidt, Frau Ziegler, Frau  
Böhm



Frau Kleinschmidt, Frau Trinks, Frau Ziegler,  
Frau Thieme

Frau Margarete Ziegler  
(Porträt einer Bäuerin des 20. Jh<sup>s</sup>)



Margarete Dörfer (heute Ziegler) im Kreise  
ihrer Mitschüler und Lehrer

## Federnschlie(ei)ßen bei Familie Ziegler



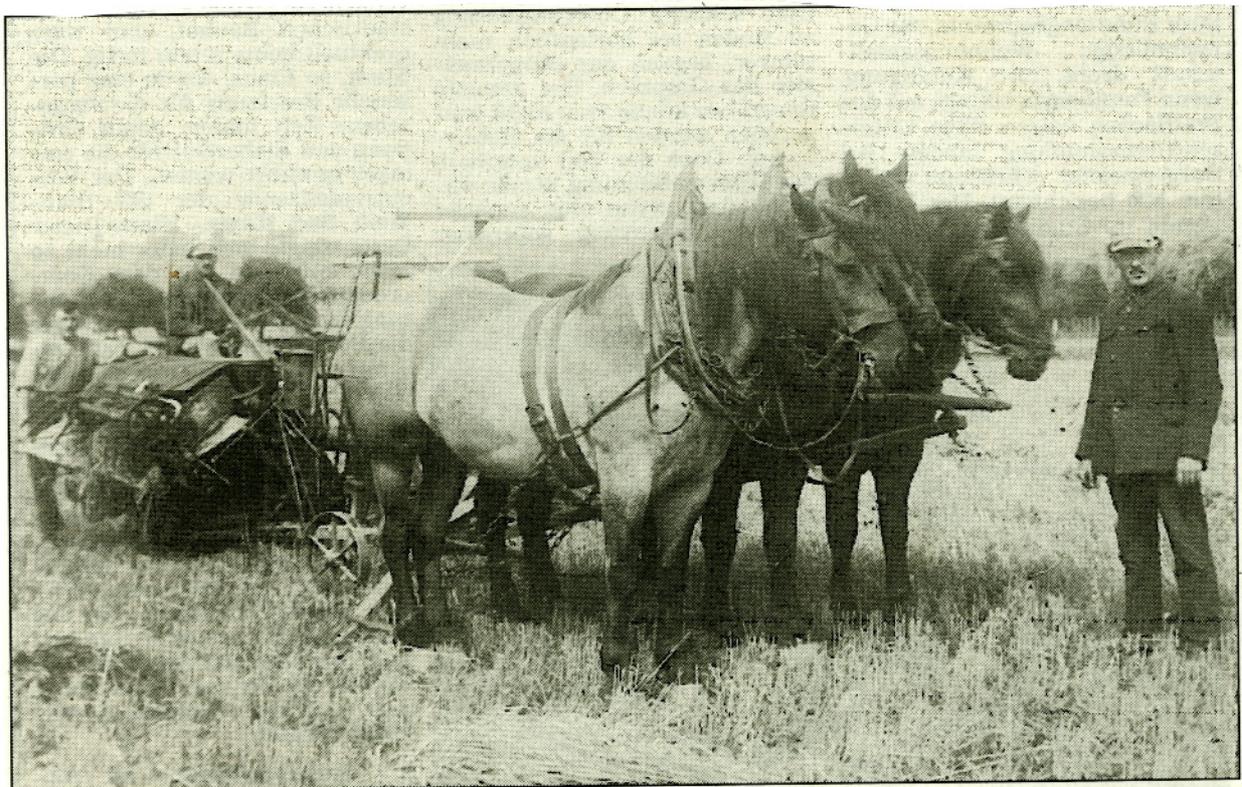
Die gerupften Federn der geschlachteten Gänse und Enten wurden in den Wintermonaten für die Anfertigung von Federbetten geschlossen. Das heißt, die harten Kiele der Federn mussten entfernt werden.

Dazu trafen sich die Frauen der Nachbarschaft jeweils bei dem Bauern, der zum Federnschließen einlud. Das Reden über Gott und die Welt und eine Kaffeepause mit leckerem selbstgebackenem Kuchen ließ die Arbeit in fröhlicher Runde als eine willkommene Abwechslung erscheinen. Oftmals ließen sich die Männer der versammelten Frauen noch eine lustige Neckerei einfallen.





Frau Ziegler kramt in alten Fotos nach Erinnerungen



Getreideernte im Jahre 1927. Die Männer sind auf dem Feld an der Einmündung der Straße aus Burgscheidungen an der Arbeit. Drei Pferde zogen den Mähbinder, der dem Großbauern Rosenhahn gehörte. Kurt Kuhnt und Gustav Damm sind zwei der Personen, die im Bild zu sehen sind.

Auch Zeitungsausschnitte hat Frau Ziegler aufgehoben